WB | Blickpunkt Wiggertal

Unermüdlicher Einsatz für die Kunst

St. Urban | Fünf Jahre art-st-urban – Kunstförderung, die Spuren hinterlässt

In St. Urban feiern Gertrud und Heinz Aeschlimann fünf Jahre art-st-urban und damit eine Erfolgsgeschichte privater Kunstförderung. Sie laden Kunstfreunde aus der Region und dem grossen Freundeskreis zu einer Feier in den Festsaal des Klosters.

von **Willi Bürgi**

Gertrud Aeschlimann (links) und die Pianistin des Konzerts vom 5. Dezember, Donka Angatscheva, versuchen zwischen den «headless figures» der grossen polnischen Künstlerin Magdalaena Abakanowicz ein Lächeln. Foto **Willi Bürgi**

«Sie öffnen ein Tor, durch das wir Künstler eintreten können», sagte vor einem Jahr der renommierte rumänische Bildhauer Sorel Etrog zum Unternehmer, Künstler und Kunstförderer Heinz Aeschlimann. In den Augen von Etrog ist Aeschlimann der «doorman» und das bedeutet mehr als «der Türsteher». In seinen philosophischen Bildern verweist der Begriff auf einen beinahe mythischen Hintergrund: «Sie führen Künstler in Räume mit guten Erfahrungen». Sorel Etrog war damals für einen kurzen Aufenthalt nach St. Urban gereist. Er wollte klären, ob er hier ein Zentrum für sein Werk einrichten könnte. Jetzt steht dieses Projekt vor der Realisierung.

> *«Wir wagten die alte, düstere Männerpsychiatrie zuerst kaum zu betreten.»*
>
> **Gertrud Aeschlimann**
> Mitinitiantin art-st-urban

Viele Fragezeichen...

Doch auch Aeschlimann fallen die Früchte nicht in den Schoss. Vorstellungskraft und Beharrlichkeit sind seine täglichen Begleiter, als bisheriger Chef des Asphaltunternehmens in Zofingen, als Künstler und als der Initiant, der zusammen mit Gertrud Aeschlimann-Kohler art-st-urban entwickelt hat. Irgendwann in der ersten Hälfte des zu Ende gehenden Jahrzehnts äusserten Heinz und Gertrud Aeschlimann den dringenden Wunsch nach einem geeigneten Raum für seine Werke und die Sammlung des Eisenplastikers Franz Stirnimann (1915–1997). Gesucht war ein Gebäude «mit etwas Umschwung», wo man Bilder, Eisen- und Asphaltplastiken unterbringen konnte. St. Urban lag nahe, aber war es geeignet und nicht einfach viel zu gross?

...und der Entschluss in letzter Minute

Gertrud Aeschlimann erinnert sich: «Wir kannten in St. Urban bis dahin nur die herrliche Kirche. Vom Park hatten wir kaum eine Ahnung. Und die alte Männerpsychiatrie, die damals unmittelbar vor dem Abbruch stand, machte einen derart düsteren Eindruck, dass wir das Gebäude kaum zu betreten wagten.» Kommt nicht in Frage, war deshalb das erste Urteil, bei dem es nicht blieb. Aeschlimanns hatten nicht mit ihrer eigenen Kreativität gerechnet. Der Baufachmann, der inzwischen zum Schweizer Unternehmer des Jahres 2004 gewählt worden war, setzte sich ans Pult und begann zu zeichnen. Innert weniger Tage war ein Konzept für die künstlerische Nutzung von Männerpsychiatrie und Park erstellt. Es eilte, denn die Luzerner Regierung, der die Klosteranlage untersteht, hatte eine finale Sitzung bereits angesetzt: Der Abriss des Gebäudes sollte beschlossen werden.

Aeschlimanns Konzept beeindruckte die Regierung. Sie bot dem Paar die Nutzung von Park, Männerpsychiatrie und Klosterräumlichkeiten für die Dauer von zehn Jahren an, mit der Möglichkeit um Verlängerung von jeweils fünf Jahren.

Zellen werden zu Kunsträumen

Das war der Beginn einer «passion story». Aeschlimann entdeckte den vertrackten Charme des alten Gebäudes und unterzog es einer sanften Renovation. Die rauen Wände wurden weiss getüncht, die Böden mit schwarzem Asphalt ausgegossen. Die Keller, die Gänge, die Zimmer, der Baderaum, ja selbst die ehemaligen Zellen zur Ruhigstellung der Patienten, wurden mit Kunst bespielt. Immer wieder und immer wieder neu. Der Art-Pavillon St. Urban wurde im Oktober 2005 eröffnet. Seither stösst man in den Couloirs, Nischen und Kabinetten auf Werke international bekannter Künstler, aber auch von solchen der jungen Generation. Denn regelmässig lädt art-st-urban junge, gut ausgebildete Künstler aus verschiedenen Ländern für einen Aufenthalt in St. Urban ein. Dabei erhalten sie freien Aufenthalt und von Heinz Aeschlimann das Know-how im Umgang mit Metall, Asphalt und andern Strassenbauprodukten. Unterstützt und ermöglicht wurden diese Residencies von Sponsoren. Die Öffentlichkeit zahlt nicht daran.

Nach den Amerikanern kommen die Polen

Nicht genug. Im Park der Klosteranlage gelang es den beiden Kunstförderern, Schweizer und internationale Künstler mit eindrücklichen Werken zu präsentieren. Dabei setzten amerikanische Skulpteure 2006 einen Schwerpunkt, polnische bauen jetzt einen neuen auf. Bereits stehen die mächtigen Köpfe «Cortene Armoures» von Magdalena Abakanowicz im Park, und im Kunstpavillon starren ihre 13 «headless figures» in die Enge. Abakanowicz gilt als die «Grosse Dame der Skulptur». Dass sie in der Ausstellung «Die Polen kommen» mitmacht, zeigt die Bedeutung, welche diesem Ereignis zukommt. Seit Kurzem ist der Kunstpavillon von den 21 «Eisenmännern» des Polen Franczkiewicz Zbigniev bewacht, einer hintersinnigen Werkgruppe, in der Machtanmassung leise vor sich hin rostet.

Der Mut hat sich gelohnt

«Die vergangenen fünf Jahre waren eine intensive Zeit. Ich möchte sie nicht missen», gesteht Gertrud Aeschlimann im grossen Südostzimmer im ersten Stock des Kunstpavillons. Während hier unter dem Jahr Kunstfreunde, Unternehmer und Künstler zusammentreffen, hat eine geheimnisvolle Geisterschar den anschliessenden Estrich in Besitz genommen. Die brasilianische Künstlerin Vera Goulart hat da eine riesige Installation eingerichtet, die dem Eintretenden zunächst mal den Atem verschlägt. Urtümliche Zaubervorstellungen, Fabelwesen und textiles Maskenspiel spinnen sich unter dem breiten Ziegeldach ineinander. «art-st-urban», stellte Sorel Etrog fest, «ist ein Kunstwerk geworden.» Und dass er dazu selber seinen Beitrag leisten will, bestätigt seine Überzeugung: «Kunst hat Kontinuität, wie die Menschheit Kontinuität hat.»

Oder wie gestand Heinz Aeschlimann kürzlich im «Persönlich» von Radio DRS (gerafft wiedergegeben): «Man muss den Mut haben auszubrechen, Neues zu wagen, Ziele zu haben und diese anzupeilen. Und: Was ich gelernt habe, will ich weitergeben, als Unternehmer wie als Künstler.»

Polnisches zum Jubiläumsjahr

Zum Fünf-Jahr-Jubiläum von art-st-urban tritt am nächsten Sonntag im ehrwürdigen Festsaal des Klosters St. Urban das Trio d'Ante auf.

Donka Angatscheva, Piano, spielt zunächst ausgewählte Klavierstücke von Frederick Chopin und danach präsentiert sie im Trio mit Valya Dervenska, Violine, und Teodora Miteva, Cello, die neue CD des Ensembles. Die drei Musikerinnen stammen aus Bulgarien und haben sich in Wien an der Musikakademie kennengelernt. Schon 2004 machten sie in Wien mit Kammermusik von sich reden. Inzwischen trat das Ensemble erfolgreich in Spanien, Frankreich, Belgien und immer wieder in Wien auf. Es bildete sich in Akademien und Meisterkursen weiter und studiert zurzeit beim Artemis Quartett in Brüssel.

Jede der drei Musikerinnen ist darüber hinaus auch solistisch tätig, denn «das technische Können und die musikalische Intelligenz, die man sich als Solist erwirbt, sind notwendig, um heutzutage als Kammermusiker bestehen zu können», meint die Cellistin Teodora Miteva im Interview. Dass im Programm vom 5. Dezember Werke des polnischen Komponisten Chopin gespielt werden, hat zum einen mit dem Chopin-Jubiläumsjahr 2011 zu tun, zum andern aber mit der Ausstellung «Polnische Bildhauer in St. Urban», die bereits angelaufen ist, noch ausgeweitet wird und bis Oktober 2011 dauert.

Barocksaal des Klosters St. Urban, 5. Dezember, um 16.30 Uhr: Trio d'Ante spielt Werke von Chopin und anderen. Eintritt gratis; Türkollekte zugunsten der Förderprojekte «Young artists» von art-st-urban.

Wiggertal
Zivilschutz blickt auf erfolgreiches Jahr zurück
>Seite **18**

Uffikon
50 Trychler hiessen den Chlaus willkommen
>Seite **18**

Dagmersellen
Ein Lichtermeer auf dem Schulhausplatz
>Seite **19**

Langnau/Dagmersellen
Zwei Mal zwei gelungene Konzertauftritte
>Seite **20/21**

Reiden
Brass Band überzeugte in Montreux
>Seite **22**